Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 7

Artikel: Indische Frauen zahlen Mitgift mit ihrem Leben
Autor: Zweifel, Helen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054723

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

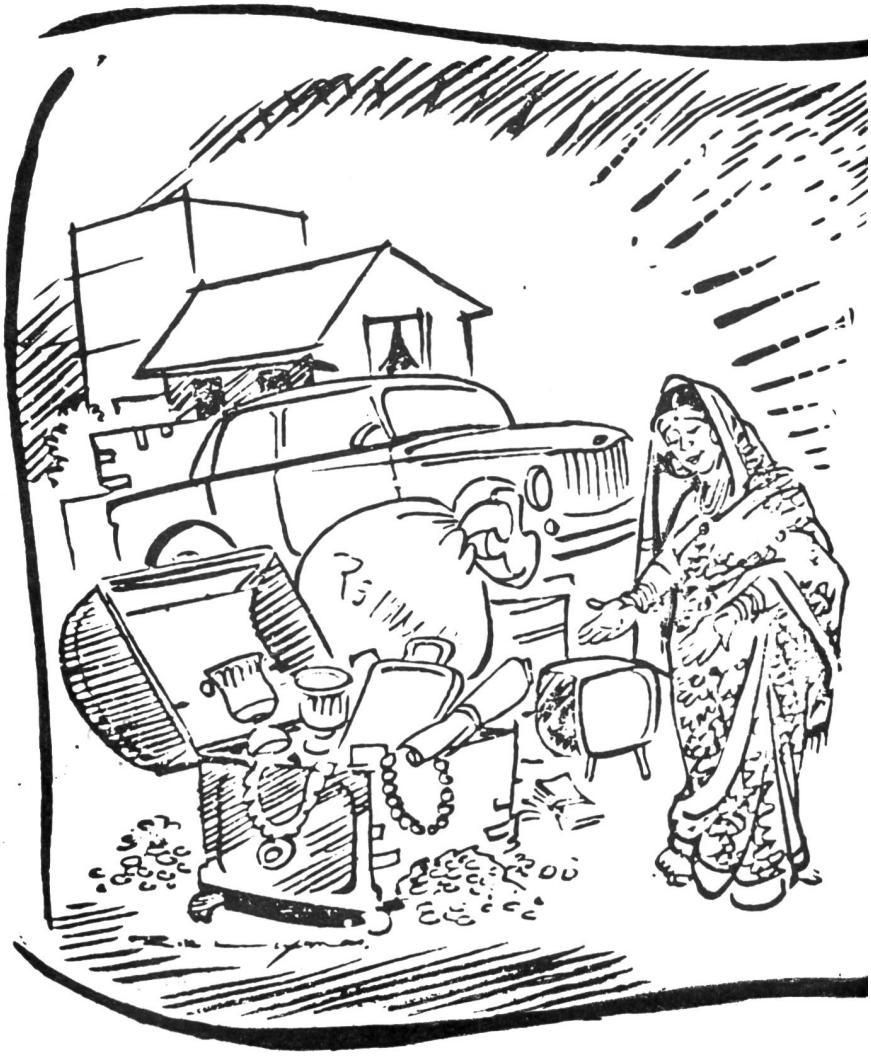
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Indische Frauen zahlen Mitgift

Jährlich sterben Hunderte von jungen Inderinnen, deren Eltern die finanziellen Erwartungen ihres Ehemannes und dessen Familie nicht erfüllen konnten. Ein Mann wird «bezahlt», damit er eine Frau heiratet — ihr Wert ist bestimmt durch die Mitgift, die ihre Eltern bezahlen können. Falls sich die Mitgiftleistungen als «ungenügend» erweisen sollten, hat dies schwerwiegende Folgen für die Frau: sie wird psychisch und physisch misshandelt, in den Selbstmord getrieben oder kaltblütig ermordet.

«Brautverbrennungen» sind eine der brutalsten Formen der allgemeinen Diskriminierung und der Frauen-Verachtung und sind Bestandteil einer jahrhundertealten Unter-



Mit glanzvollen Feierlichkeiten und Zeremonien und im Beisein zahlreicher Gäste wird eine junge Frau mit einem aufstrebenden Geschäftsmann verheiratet. Die Eltern der Braut erfüllen ihre Pflicht, schenken dem Bräutigam ihre fürstlich ausgestattete Tochter und geben für die Hochzeit und die grosszügige Mitgift ihre gesamten Ersparnisse aus.

Für manche junge Braut beginnt die Tragödie unmittelbar nach der Hochzeit. So auch für Barthi Narula, denn der mitgebrachte Kühlschrank ist zu klein, nicht alle Schmuckstücke 22 Karat, der Bräutigam wünscht sich noch eine Stereoanlage und der Schwiegervater fordert 20'000 Rupien bar und ein Motorrad für seinen Sohn, Barthis Vater geht auf die «Wünsche» ein, er liefert die Stereoanlage und bestellt das Motorrad. Bei ihren spärlichen Besuchen im Elternhaus weint Barthi und erzählt von ihren Ängsten, jemand würde sie umbringen, da nicht alle Mitgiftwünsche erfüllt worden seien. Ihre Eltern senden sie zurück, Unstimmigkeiten würden sich mit der Zeit legen, und der richtige Platz einer verheirateten Frau sei im Hause ihres Gatten. Acht Tage nach ihrer Rückkehr ist Barthi tot. Verbrannt.

«Barthi Narula (20), wohnhaft gewesen in Gulmohar Park, zündete einen Gasherd an, worauf dieser explodierte. Sie wurde ins Spital gebracht, wo sie ihren Verletzungen erlag», lautete die offizielle Version in der Tagespresse (3. Juni 1982). «Unsere Tochter wurde verbrannt! Ermordet!» klagten die Eltern. Eine Nachbarin bezeugte, sie hätte Barthi brennend und «Hilfe, sie haben mich angezündet!» schreiend auf die Veranda hinauslaufen sehen; der Schwiegervater hätte sie wieder ins Haus zurückgezerrt.

Die Nachbarn waren aufgebracht und versammelten sich vor Narulas Haus. Dies war bereits der zweite Fall eines unnatürlichen Todes einer neuvermählten Frau in dieser Gegend. Zwei Monate zuvor war Usha Bansal tot, von einem Deckenventilator hängend, im Hause ihres Ehemannes aufgefunden worden. Damals zirkulierten Gerüchte, doch bevor jemand etwas unternehmen konnte, war das Verbrechen bereits vertuscht und als Selbstmord deklariert worden.

Dies durfte in Barthi Narulas Fall nicht wieder geschehen. Subhadra Butalia, Bewohnerin von Gulmohar Park und Mitglied von Karmika, einer Frauenorganisation, seit Jahren aktiv gegen Mitgiftverbrechen, wurde telefonisch benachrichtigt. Frau Butalia schilderte mir den Verlauf der Aktionen: «Sofort ging ich an den Ort des Zwischenfalls und sammelte Informationen. Die versammelten Personen erzählten mir, was sie gesehen und gehört hatten. An einer dringenden Sitzung fassten wir den Beschluss, dass dieser grauenvolle Zwischenfall nicht denselben Verlauf wie der frühere nehmen sollte. Wir gingen zum Gericht, um die Polizei-Version zu hören, und diese stand gegen die Narulas: Der angeblich geborstene Gasherd zeigt keinen Defekt, Barthis Schal hatte nach Petrolium stinkend neben ihrem Körper gelegen und ihre Armreifen zerbrochen im ganzen Zimmer verstreut, ein Zeichen eines Kampfes. Ich traf auch Barthis Vater... Dann beschlossen wir, eine Protestdemonstration vor Narulas Haus abzuhalten, und es wurde eine sehr erfolgreiche Demonstration. Alle Nachbarn kamen, Leute von benachbarten Quartieren schlossen sich an, insgesamt etwa vierhundert Personen demonstrierten an diesem Sonntag.» Frau Chandarmani Chopra vom obersten Gerichtshof hielt eine Rede über die Rechte von Frauen und den Mitgift-Verbots-Artikel (Dowry Prohibition Act 1961). Der Entwurf zu einem Memorandum an die Premierministerin Indira Gandhi wurde verlesen und besprochen. Junge Frauen und Männer aus dem Quartier führten ein Anti-Mitgift-Theater auf. Slogans wie «Tod für Frauen-Mörder» wurden laut.

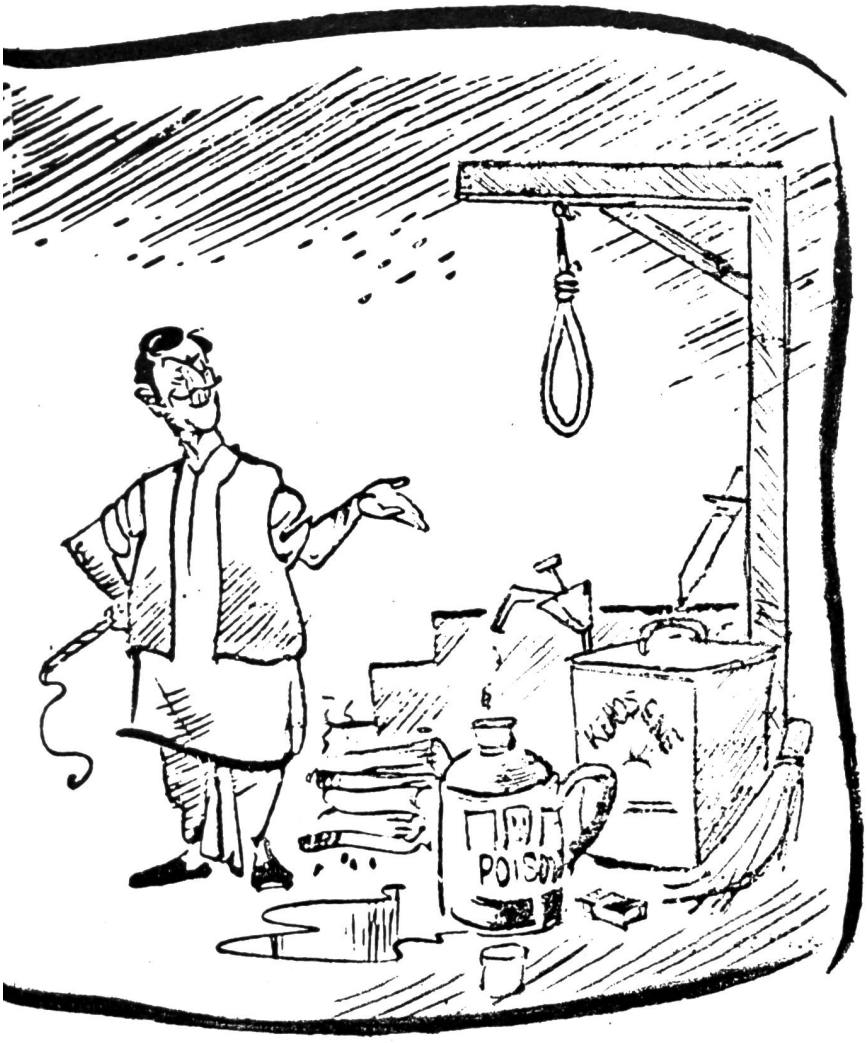
Die Nachbarinnen und Nachbarn beschlossen, die Familie Narula zu boykottieren — ein wirksames Mittel, «denn wir Inder/innen fürchten nichts so sehr wie die Gesellschaft und die öffentliche Blossstellung», wie Frau Butalia erklärte.

Die drei des Mordes Beschuldigten — Ehemann, Schwiegermutter und Schwiegervater — waren verhaftet worden. Im Oktober 1982 wurden sie gegen eine Kaution wieder freigelassen. Die Kronzeugin weigert sich jetzt, wohl unter Druck, vor Gericht gegen die Narulas auszusagen.

mit ihrem Leben

drückung. Heute spielt die indische Frauenbewegung eine bedeutende Rolle im Kampf gegen die illegale Mitgift und ihre fatalen Folgen für Frauen: Mit Demonstrationen, Kampagnen und Petitionen haben sie die öffentliche Meinung mobilisiert, Druck auf die Polizei und eine ebenso apathische und frauenfeindliche Justiz ausgeübt, sowie individuelle «Mitgiftopfer» beraten und unterstützt.

In New Delhi sprach und diskutierte ich mit Frauen von den verschiedenen Organisationen und nahm an einigen ihrer Aktivitäten teil; ich traf Frauen, die wegen «ungenügender» Mitgift misshandelt worden waren, und unterhielt mich mit Studentinnen und anderen Frauen.



Der Tod von Barthi Narula ist kein Einzelfall. Vertuscht als Küchenunfall oder Selbstmord, das Verbrennen von jungen verheirateten Frauen hat in Indien epidemische Proportionen angenommen. Der Polizeibericht für Delhi weist allein für das erste Halbjahr 1983 35 Frauen auf, die in der Hauptstadt durch Verbrennungen ums Leben kamen. Nach Schätzungen der Frauenorganisation sind in dieser Zeit mindestens 450 Frauen unter verdächtigen Umständen verbrannt, dreimal soviele wie während derselben Periode in 1982; die Polizei weigere sich oft, Fälle überhaupt zu registrieren. Sarla Mudgal, Präsidentin von «Nari Raksha Samiti», einer der Organisationen, die misshandelten Frauen Hilfe bieten, muss sich wöchentlich mit mindestens einem neuen Mitgiftopfer auseinandersetzen und hilft monatlich etwa hundert Frauen, die wegen ungenügender Mitgift geschlagen oder verstossen werden.

Das «Mitgiftproblem» ist am ausgeprägtesten in der indischen Mittelschicht; doch in fast allen Kasten und Gemeinschaften (z.B. auch Moslems) wird heute Mitgift gefordert und gegeben, werden Frauen misshandelt und ermordet.

Ein aufsehenerregendes Urteil

Im Mai 1983 hat erstmals der oberste Gerichtshof in New Delhi gegen drei des Mitgift-Mordes beschuldigte Personen das Todesurteil ausgesprochen. Dieses Urteil sorgte für Schlagzeilen, denn nie zuvor sind Leute so hart bestraft worden, «nur weil sie eine Frau umgebracht haben».

Sudha Geol hatte an ihrer Hochzeit (18. Februar 1980) eine Mitgift bestehend aus Bargeld, Schmuck und Geschenken im Wert von Fr. 15'800.– mitgebracht. Von Beginn ihrer Ehe an wurde sie mit neuen Forderungen nach mehr Bargeld und Konsumgütern gequält, Forderungen, die ihre Eltern nicht erfüllen konnten.

In der Nacht vom 1. Dezember 1980, Sudha war im neunten Monat schwanger, wurde sie mit Petrolium übergossen und angezündet. Die Nachbarn hörten die Hilferufe und eilten herbei, doch bevor sie die Türen aufbrechen konnten, war Sudha eine brennende Fackel. Die Nachbarn brachten die sterbende Frau sofort in eine Spital, wo sie ihnen noch erzählen konnte, dass sie von ihrem Mann und seiner Familie angezündet worden war, wegen Mitgift.

Dank der Stärke der Augenzeugen-Aussagen der Nachbarn und der Berichte, dass Mutter und Sohn sich geweigert hätten, die Flammen zu ersticken, wurden Ehemann, Schwiegermutter und Schwager des Mordes angeklagt und verurteilt. Der Richter erklärte die Motive der Tat folgendermassen: «Sie (die Ermordete) war kurz vor ihrer Niederkunft und die Schwiegerfamilie wollte, dass sie vor der Geburt stirbt, weil der Ehemann mit einem Baby weitaus geringere Chancen zur Wiederverheiratung gehabt hätte». Damit wären auch die Aussichten auf eine neue Mitgift gesunken.

Das Urteil des obersten Gerichtshofes wird einen Präzedenzfall setzen. Ob es wohl eine abschreckende Wirkung haben wird? Bereits in den letzten zwei Maiwochen wurden in New Delhi 15 weitere Mitgiftmorde angezeigt.

Was ist Mitgift?

Das Geben von Geschenken zur Zeit der Verheiratung ist ein universales Phänomen. Unsere Mütter bestickten geduldig Leintücher und Kissenbezüge und sparten, und die Verwandten steuerten das Ihre bei zur Einrichtung des neuen Heims des jungen Paares.

Wenn in Indien die Tochter verheiratet wird und ihr Elternhaus für immer verlässt, wird sie mit Schmuck und Kostbarkeiten überhäuft und reichlich ausgestattet. Auch der Bräutigam und alle seine Verwandten werden mit wertvollen Geschenken und Bargeld bedacht, in Anerkennung ihrer Grosszügigkeit, eine fremde Frau in ihren Familienverband aufzunehmen, sie zu ernähren und zu beschützen. An all den nachfolgenden Festen, Zeremonien, bei der Geburt eines Kindes etc. warten die Brauteltern wiederum mit Geschenken auf, denn Mitgiftleistungen sind eine lebenslängliche Verpflichtung.

Lakshmi wurde wegen "ungenügender Mitgift" verbrannt. Die Bilder (oben) zeigen Lakshmi vor der Heirat, bei der Heirat mit ihrem Mann, und ihren verbrannten Körper.

Bild Seite 43: Frauen von Mahila Dakshata Samiti protestieren vor dem Haus der Schwiegereltern gegen die Ermordung von Renu Balal.

«Es ist nicht ein einzelner Faktor, der für das Geben und Nehmen von Mitgift verantwortlich ist», erklärte mir Suman Krishna Kant von Mahila Dakshata Samitit, einem «Frauen-Wachsamkeitskomitee», seit Jahren aktiv im Kampf gegen Mitgiftmorde. «Du musst alles einbeziehen, unsere Lebensweise, unser Denken, unsere Geschichte und natürlich gibt es Gier und Lust nach Geld. Mit der Mitgift verbunden sind das Entstehen einer Konsumgesellschaft, steigende Lebenskosten, sowie die weitverbreitete Ansicht, dass Frauen eine Last sind. Heirat ist eine wesentliche Institution im indischen System. Sogar wenn die Tochter Verwaltungsbeamtin oder in einer Kaderposition ist, sogar dann muss sie heiraten. Es ist eine der wichtigsten Pflichten der Eltern, sie zu verheiraten. Wenn die Tochter ledig bleibt, meinen die Leute und die Verwandten, etwas stimme mit dem Mädchen nicht. Es ist nicht wie in der westlichen Gesellschaft, wo du selbst entscheiden kannst, ob du heiraten willst oder nicht.»

Weil Frauen als Last gesehen werden

Mitgift ist Bestandteil und Resultat des minderwertigen Status von Frauen in der indischen Gesellschaft. Wie in jeder patriarchalischen Gesellschaft wurden Gesetze und Traditionen von Männer gemacht und durchgesetzt. «In der Kindheit muss eine Frau ihrem Vater untertan sein, in ihrer Jugend ihrem Ehemann und Herrn und im Alter ihren Söhnen. Eine Frau soll niemals unabhängig sein», heisst ein heute noch vielzitierter Ausspruch aus dem Gesetzbuch des Manu.

Die Geburt einer Tochter wird bejammert, denn sie muss aufgezogen und mit einer Mitgift ausgestattet werden, ohne dass sie später zum Unterhalt der Familie beiträgt. Bezüglich Ernährung, Schulbildung, Gesundheitsfürsorge etc. werden Mädchen benachteiligt: sie sind eine Last und Söhne ein Gewinn. Mit der Verheiratung wird die junge Frau ihrem rechtmässigen Besitzer überreicht, möglichst fügsam, unterwürfig und rein.

«Pativatra» (Gattentreue) gilt auch heute noch als höchstes Ideal der indischen Weiblichkeit: Die Hindu-Frau muss ständig darum bemüht sein, ihrem Gatten zu dienen, ihm zu gefallen, auch einen grausamen, untreuen oder kranken Ehemann wie einen Gott verehren und darf in keinerlei Weise auch nur den Anschein erwecken, die eheliche Treue zu verletzen. Erst als Mutter von Söhnen erreicht eine Frau eine Position von indirekter Macht und Einflussnahme (was ins «Schwiegermuttersyndrom» ausarten kann, wo sie ihre eigene Unterdrückung an einer anderen machtlosen Frau rächt).

Etwa 95% aller Ehen in Indien werden heute noch von den Eltern arrangiert, sog. «Liebesheiraten» sind seltene Ausnahmen. Eine Heirat ist eine Allianz zwischen zwei Familien, und nicht ein Vertrag zwischen zwei Individuen wie im Westen. Heirat ist ein Muss für eine indische Frau, es ist die Verantwortlichkeit der Eltern, für ihre Tochter eine Partie zu arrangieren. Die Kaste setzt oft enge Grenzen, innerhalb deren ein Bräutigam gefunden werden muss. Ist eine Kaste ziemlich differenziert bezüglich Besitz, Einkommen und Beruf, entsteht eine Wettbewerbssituation unter Vätern mit Töchtern im heiratsfähigen Alter (d.h. bis 25): Wer am meisten bietet, erhält den gewünschten Mann. Dadurch können Eltern von heiratswilligen Söhnen, ihre Erwartungen und Forderungen hochschrauben, während Eltern von Töchtern gezwungen sind, enorm hohe Summen für deren Heirat zu bezahlen. Eine Frau hat an und für sich keinen Wert. Ihre Arbeit im Haushalt, das Gebären und Aufziehen von Kindern und die Erfüllung ihrer sexuellen Pflichten bleiben unsichtbar und haben keinen Tauschwert. Mitgiftleistungen sind eine Art Kompensationszahlung an jene Familie, die sie theoretisch ernährt und ihr Schutz bietet für den Rest ihres Lebens. Deshalb darf der einseitige Fluss von Geschenken nie abreissen. Selbst da, wo Frauen auf dem Felde arbeiten und/oder einen Lohn nachhause bringen, wird sie de facto als Last betrachtet, allein aufgrund ihres Geschlechtes und was die patriarchalische Ideologie daraus gemacht hat.

Eine Sache des Prestiges

In den unteren Kasten, wo Frauen aktiv am Produktionsprozess teilnehmen, geniessen sie mehr Freiheiten und mehr Unabhängigkeit als in den oberen Kasten, wo sie bis in neuerer Zeit nicht nur vom Erwerbsleben, sondern auch vom Recht auf Eigentum und Erbfolge ausgeschlossen wurden. Das neue Erbrecht von 1954, das männliche und weibliche Nachkommen zu gleichberechtigten Erben macht, hat in der Praxis wenig geändert. Mit der Begründung, die Töchter wären mit einer Mitgift (stets kleiner als ihr Erbanspruch) ausgestattet worden, werden Frauen ihres berechtigten Erbes beraubt.

Anfänglich wurde Mitgift nur in den obersten Kasten praktiziert und war ein Luxus der besitzenden Klassen. Infolge des sozioökonomischen Wandels der letzten zweihundert Jahre stiegen neue Kasten und Schichten auf, die die Sitten und Gebräuche der Herrschenden begierig nachäfften. Mitgiftheiraten brachten Prestige, da sie mit den Herrschenden assoziiert wurden. Neureichen mit viel Schwarzgeld, aber ohne Familienstatus, gelang es dank einer grosszügigen Ausstattung ihrer Tochter in einflussreiche, angesehene Familien einzuheiraten. Frauen waren nur Schachfiguren in diesem Kampf um Reichtum und Ansehen.

Die heutigen finanziellen Herrscher haben einige Neuerungen eingeführt, wie z.B. die Finanzierung der Ausbildung des künftigen Schwiegersohnes in den USA oder in Europa, die Beschaffung einer Stelle und/oder Wohnung, importierte Autos, Fernsehen, Videoanlagen und weitere Konsumgüter als Bestandteil der Mitgift. Der Preis, der heute für einen Mann bezahlt werden muss, hängt von dessen Einkommen, Beruf, Familie und Kaste ab. Hoher Nachfragen können sich Beamte in gesicherter Stellung gewiss sein. Verwaltungsbeamte, Ingenieure, Anwälte und Ärzte erzielen Mitgiftleistungen von umgerechnet etwa Fr. 11'000.– bis 24'000.–. Die Forderungen manches künftigen Ehemannes haben schon weniger wohlhabende Familien ruiniert. Mitgift ist zum Ausdruck und Mittel der sozialen Mobilität geworden. Wie eine 1982 in den Slums von New Delhi durchgeführte Untersuchung des «Indian Social In-

HeZ

stitute» aufzeigt, zahlen Neuzuzüger und Arbeiter der «Niedriglohngruppe» erst neuerdings Mitgift für ihre Töchter. Arthi Luthra erklärt dies damit, dass (1) Frauen, die auf dem Felde mitgearbeitet hatten, in städtischen Verhältnissen mangels Arbeitsplätzen «unproduktiv» geworden sind, und (2) sich der Druck der herrschenden Ideologie als wirkungsvoll erwiesen hatte und Mitgift-gebenden Familien Status verleiht.

In den letzten Jahrzehnten hat Mitgift in allen Kasten und Gemeinschaften Fuss gefasst. Eine Befragung von 105 Familien (Hindus, Moslem und Christen) durch das «Women's Joint Programme» in Bangalore ergab, dass von 78 Familien mit einem monatlichen Einkommen von Fr. 105.— und mehr, 85% Mitgift im Wert von Fr. 210.— bis Fr. 5'250.— und mehr gegeben hatten. Drei Viertel der Familien aus allen drei Religionsgruppen erkärten, sie wären gezwungen gewesen, Mitgift zu zahlen, weil es gefordert wurde. 69 Familien verschuldeten sich, um ihre Tochter zu verheiraten. Und 23 Familien erzählten, dass ihre Töchter von ihren Ehemännern wegen ungenügender Mitgift schlecht behandelt worden wären.

Mitgift, wie sie heute praktiziert wird, ist weder ein freiwilliges Geschenk eines liebenden Vaters, noch ein vorzeitig ausbezahlter Erbanteil, noch ein Notbatzen für Krisenzeiten. Frauen haben keine Kontrolle über ihr eingebrachtes Gut, dieses geht in den Gemeinschaftsbesitz der Familie des Mannes über. In einigen Gemeinschaften ist es Brauch, den Schlüssel zur Mitgifttruhe direkt der Schwiegermutter zu überreichen, die dann darüber frei verfügen kann und eventuell ihrer eigenen Tochter mitgibt.

Ein «notwendiges Übel»

Der gesellschaftliche Rahmen ist für indische Frauen im allgemeinen sehr einengend und Mädchen werden daran gehindert, soziales Bewusstsein zu entwickeln, sich selbst behaupten zu lernen oder unabhängig zu werden. Kein Wunder, dass wenige die Praxis der Mitgift hinterfragen, sondern im Gegenteil selbst ihren Anspruch geltend machen. Mit der Heirat verlieren Frauen jegliche Rechte in der Geburtsfamilie. Ihr Hauptanliegen ist es, sich in der neuen Familie zu etablieren und einen Status zu gewinnen. Viele junge Frauen sehen Mitgift als notwendige Kontribution zu diesem Prozess. «Sie hat so wenig mitgebracht! Dies lässt uns in den Augen der Verwandten und Nachbarn als klein und nichtig erscheinen», soll sich eine der Schwiegertochter-Mörderinnen beklagt haben.

«Mitgift ist ein notwendiges Übel, um ein neues Leben leichter beginnen zu können», antwortete die Mehrheit der von «Saheli» (Frauengruppe in New Delhi) befragten Studentinnen und Studenten. Dass ihr Wert und ihre Heiratschancen von der Höhe einer Mitgift abhängen, empfinden andere Studentinnen als entwürdigend; aber: «Was können wir tun? Mein Vater muss zahlen, damit ich überhaupt heiraten kann.»

Alltägliche Zeitungsmeldungen wie «Junge Hausfrau verbrannt...» lassen sich wegschieben. Sabita Sharma, die wegen nicht-erfüllter Mitgiftforderungen zwei Wochen nach der Heirat wieder bei ihren Eltern abgeladen worden war, erzählte: «Zuvor hatte ich von Misshandlungen und Mord wegen Mitgift gehört und gelesen, aber ich dachte immer, das seien nur so Geschichten. Erst jetzt weiss ich, dass hinter jeder dieser Geschichte das Schicksal einer Frau steht».

«Bezahlt oder gekauft zu werden mögen Frauen selbst als praktisch oder beschämend erfahren, oder ihre Mitgift als wundervolles Geschenk ihrer Väter, um ihnen ihre soziale Sicherheit und einen gesellschaftlich anerkannten Status zu kaufen. Aber wenn sie gekauft werden, besonders zu einem hohen Preis, oder für ein Leben lang, lernen die meisten Frauen, was sie wert sind. Ihr Selbstwertgefühl wird tief vergraben, um in einer patriarchalischen Gesellschaft zu überleben, unter dem äusseren Anstrich von Fügsamkeit und Unterwerfung, ihre Ehrerbietung den Männern entgegenbringend, die ihr Leben kontrollieren», erklärt Gauri Chawdhari von «Saheli».

Weshalb Todesfälle passieren

Nach der Heirat zieht die junge Frau in die Familie ihres Mannes, zu dessen Eltern, Brüdern und ihren Familien, Schwestern. Diese neue Umwelt ist ihr fremd und zum Teil feindlich gesinnt, in der streng hierarchisch strukturierten Grossfamilie nimmt sie die unterste Rangstufe ein.

Ihre eigenen Verwandten darf sie nur noch selten sehen, denn, so wird gesagt, dass bei der Heirat ein Mädchen stirbt und als neue Person wiedergeboren wird. Sie muss sich anpassen, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse verleugnen, sich ihrem Mann und der Schwiegermutter ehrerbietend unterordnen. Manchmal wird sie wie eine Sklavin behandelt, oft muss sie alleine in der Küche essen, die niedrigsten Arbeiten ausführen, muss erwarten, dass ihr für alles was schiefläuft die Schuld zugeschoben wird. Aus ganz Indien wird von ständigen Quälereien an jungen Schwiegertöchtern berichtet.

Die Todesfälle, von denen mir die verschiedenen Frauenorganisationen in New Delhi berichteten, verlaufen nach demselben Muster: Die neuvermählte Frau wird von ihrer neuen Familie unter Druck gesetzt, mehr Geld, ein Motorrad etc. zu verlangen. Bei Nichterfüllung der Wünsche wird sie geschlagen und gequält. Sie sucht Zuflucht bei ihren Eltern, doch diese ignorieren ihre Bitten. Sie schicken sie zurück um sich bei ihrem Ehemann und den Schwiegereltern zu entschuldigen und sich um jeden Preis anzupassen, denn sie fürch-

ten sich vor dem Schandmal, die eine verheiratete pflichtvergessene Tochter im Elternhaus bringt. Nachdem sie ihre Ersparnisse für die Verheiratung der Tochter aufgebraucht haben, können sie die Last nicht tragen. Alleine leben ist keine Alternative, ohne Ausbildung, ohne Arbeitsstelle, ohne Wohnmöglichkeit, als gesellschaftlich Geächtete, ständigen Belästigungen und Drohungen von Männern ausgesetzt. Sie kehrt ins Haus ihres Mannes zurück, um erneut misshandelt zu werden, dann wieder zu den Eltern, hin und her... bis das fatale Streichholz gezündet wird.

Mitgift allein ist jedoch kaum die einzige Ursache für die sog. Mitgiftmorde; d.h. selbst wenn alle Forderungen erfüllt werden, die Misshandlungen und Quälereien würden nicht aufhören. Wie Nalani Singh betonte, passieren die Todesfälle nicht wegen der unbegrenzten Gier des Ehemannes und seiner Eltern, «sondern weil verheiratete Frauen traditionellerweise in ihren neuen Familien keine politische Signifikanz haben. Die fortgesetzten Mitgiftforderungen sind nur einer der Wege, durch die der fehlende politische Status ausgebeutet werden kann... In der Wahrnehmung der Anverwandten schuldet ihnen die Familie der Braut ein unbegrenztes Ausmass an Mitgift (oder Kompensation), und die Fortsetzung des Flusses wird durch die manipulierbare Braut aufrechterhalten. Ohne politischen Status kann sie kaum gegen die Ungerechtigkeit Widerstand leisten.

... Es ist beachtenswert, dass viele Frauen sich schlussendlich weigern, unter grossem persönlichen Risiko und mit hohen emotionalen Kosten, auf weitere Mitgiftforderungen einzugehen. Diese Weigerung erweist sich als ausserordentlich provokativ für die autoritären Familienmitglieder der Familie des Mannes, nicht so sehr wegen der materiellen Vorenthaltung, sondern wegen seines realen Potentials zur Destabilisierung der Machtstruktur, welche das ausbeuterische Verhalten innerhalb der Familie sanktioniert... Mitgift-Morde sind ein manifestes Beispiel der Vergeltung durch die Fahnenträger der patriarchalischen Autorität.» In einigen Fällen rächen sich die aufgebrachten Anverwandten, indem sie die junge Frau mit Kerosin übergiessen und anzünden (vor allem gebräuchlich in den Städten), oder Frauen werden ertränkt (üblich auf dem Lande), vergiftet oder ermordet.

In anderen Fällen begeht das «Mitgiftopfer» Selbstmord. In ihrer Verzweiflung und in der Auswegslosigkeit der Situation schiebt sie sich die Schuld selber zu, ihre Selbsteinschätzung und Würde ist vollkommen untergraben worden.

Die Grenzen zwischen Selbstmord und Mord sind fliessend; denn wer schlussendlich das fatale Streichholz entfacht hat, ist reine Wortklauberei. «Jahrelang haben sie mich misshandelt, geschlagen, gequält. Seit einer Woche haben sie mir nichts mehr zu essen gegeben. Vor drei Tagen überreichte mir meine Schwiegermutter eine Büchse Petrolium mit der Aufforderung: «Hier, koche dein eigenes Essen!», doch nichts, was ich hätte kochen können. Es war nur eine Frage der Zeit, und ich hätte mich selbst angezündet», schilderte eine Frau, die bei der «National Federation of Indian Women» (Nationale Föderation indischer Frauen) Hilfe und Unterstützung suchte.

Das Gesetz

Der «Dowry Prohibition Act» von 1961 (Verbot von Mitgift) war ein Versuch der Regierung, dieses Übel auszumerzen. Doch mit diesem Gesetzesartikel lässt sich niemand fassen, da nicht einmal der Unterschied zwischen «Mitgift» und «freiwilligem Geschenk» klar definiert ist. Das Strafmass für das Geben und Nehmen von Mitgift beträgt nur Gefängnis bis zu sechs Monaten oder eine Geldstrafe von umgerechnet 120.— Franken.

Selbst dieses zahnlose Gesetz wird nur ungenügend zur Geltung gebracht und von den rechtlichen Instanzen verwässert, erklärte Kirti Singh, Rechtsanwältin und Mitglied von Janawadi Mahila Samiti (Demokratische Frauen-Front): «Die Justiz und die Polizei sind hauptsächlich bemannt von Personen, die an das Geben und Nehmen von Mitgift und an die Aufrechterhaltung des ungleichen Status von Frauen glauben. So weigern sich Polizisten schlichtweg, Anzeigen bezüglich Mitgift zu registrieren. Die Richter missinterpretieren die Provisionen des Anti-Mitgift-Gesetzes, was aus zahlreichen Beispielen ersichtlich wird.»

Auch ein verschärftes Gesetz und seine striktere Durchsetzung wird Mitgiftforderungen und Todesfälle nicht stoppen können, denn diese sind eng verstrickt mit der sozioökonomischen Entwicklung und Krise in Indien.

«Unsere Gesellschaft hat sich seit der Unabhängigkeit eine kapitalistische Gesellschaft aufgebaut, in der Geld sehr grossen Wert besitzt. Jede Person wird nach der Menge des Geldes und des Reichtums, den sie besitzt, bewertet. So viele Familien machen die Heirat der Söhne zu einem Mittel, mit dem sie mehr Geld erwerben können. Und dies führt zu mehr und mehr Mitgift-Gier», erklärte Vimla Farooqui, Präsidentin der «National Federation of Indian Women».

Arbeitsmöglichkeiten und Einkommen halten nicht Schritt mit den ständig steigenden Lebenskosten und Konsumwünschen in Indien, und ein Kühlschrank, Fernseher, ein Motorrad oder gar ein Auto ist ausserhalb der Reichweite der meisten Inder. Mitgiftheirat ist zu einem gesellschaftlich und rechtlich anerkannten Mittel geworden, um Konsumgüter und Kapital zu erwerben, um in ein Geschäft zu investieren, ein Haus zu bauen, ein Taxi zu kaufen oder die weitere Ausbildung des Sohnes zu finanzieren.

Und die Frauenbewegung?

Es waren Frauengruppen, die 1978 erstmals mit Berichten über «Brautverbrennungen» und mit Demonstrationen die Öffentlichkeit aufschreckten. Alarmiert durch die erschreckenden Ausmasse dieses Übels begannen Mittelschichtsfrauen in allen Städten Indiens gegen diese Form der Gewalt an Frauen zu protestieren. Neue, autonome Frauengruppen bildeten sich, ältere Frauenorganisationen erhielten neue Impulse, und innerhalb weniger Jahre entwickelte sich eine breite Frauenbewegung gegen Mitgift und andere Formen der Diskriminierung von Frauen. Über Ziele und Strategien der Frauenorganisationen in New Delhi werde ich in FRAZ Nr. 8 berichten.

Helen Zweifel

Lesbentaschenkalender 1984?

Nach langen Überlegungen steht nun fest: wir machen keinen Lesbentaschenkalender für 1984! Gründe hierfür sind in erster Linie finanzieller Art. Wir fänden es jedoch gut, wenn es frauen gäbe, die Lust, Zeit und Geld aufbringen können, um das Projekt weiterzuführen. Sämtliche Daten, d.h. Adressen, Film- und Bücherliste sind gespeichert — brauchen also nicht mehr neu gesäzzt zu werden; die neuen Adressen und Änderungen stehen auf Karteikarten — und unsere Erfahrungen, die wir bei der Produktion von zwei Kalendern gesammelt haben, geben wir gerne weiter! Bitte meldet euch bald!

Verlag Petra Panther, Potsdamer Str. 150, BRD-1000 Berlin 30

ATROPIN erscheint nicht mehr

Leider müssen wir unsere Frauen-Foto-Zeitung einstellen. Es war schon immer etwas teurer, einen besonderen Geschmack zu haben.

Es ist nur möglich, eine Zeitung zu machen, wenn sie sich wenigstens selber trägt, d.h. die Produktionskosten einbringt. Da das bei ATROPIN nicht der Fall ist, wir selber alle nicht über das nötige Geld verfügen, um eine längere Vorfinanzierung zu leisten und wir aber auch keine Qualitätsabstriche machen wollten...

Diese Entscheidung ist uns nicht leicht gefallen, wegen unserer Arbeit und eurem Interesse, über das wir uns gefreut haben. Alle Abonnentinnen, denen es *nicht* recht ist, wenn wir ihren Beitrag als Spende betrachten, bitten wir sich wegen der Rückzahlung an uns zu wenden.

ATROPIN
frauen-foto-zeitung
gervinusstr. 18'
1000 Berlin 12
BRD.